

VORWORT

Kurz nach meiner Ankunft in Hamburg erhielt ich zwölf Kisten mit Büchern, die bislang bei meinem Vorgänger Helmut Halfmann gestanden hatten. Ich packte mit Freude und Staunen eine kleine und feine Bibliothek aus, viele Standardwerke, viele Besonderheiten, viele Reiseführer und vor allem eine Menge von Texten. Nun ist eine derartige Überraschung natürlich immer hochwillkommen, noch größer war die Freude aber, als ich die Geschichte hinter den Büchern erfuhr: Es handelt sich um den Teil von Peter Herrmanns Bibliothek, den er dem Institut vermacht hatte. Dies geschah unter der Auflage, dass sie auch Studierenden dienen solle, die sie etwa bei Referaten oder Hausarbeiten benötigten. Diese Großzügigkeit, nicht nur dem Arbeitsbereich, sondern vor allem den Studierenden gegenüber, war Peter Herrmann selbstverständlich und zeichnete ihn, der selbst aus einer Zeit stammte, in der es an vielem mangelte, besonders aus. Nach der Vertreibung aus dem Sudetenland besuchte Herrmann das Gymnasium im achten Wiener Bezirk und studierte im Anschluss daran in Wien unter anderem bei Josef Keil und Artur Betz. Der berühmte *bacillus epigraphicus* hatte ihn bereits fest im Griff, bevor er 1950 nach Hamburg übersiedelte, hier bei Bruno Snell promovierte und nach dem Reisestipendium und einem Jahr in Göttingen schließlich als Assistent seine Karriere an dieser Universität begann. Ihr blieb er in weiterer Folge treu, von 1968 bis 1989 als Professor für Alte Geschichte ebenso wie auch nach seiner Emeritierung. Von 1994 bis 2001 schließlich leitete er die *Inscriptiones Graecae* in Berlin, die seine zweite akademische Heimat wurden, mit viel Engagement und Durchsetzungskraft gegenüber der Akademieverwaltung.

Mir persönlich war es nicht vergönnt, Peter Herrmann kennengelernt zu haben. Mein Bild von ihm als Wissenschaftler beruht daher ebenso auf seinen Schriften, wie auf den Erzählungen seiner Freunde und Schüler. Übereinstimmend werden dabei nicht nur seine Genauigkeit und seine differenzierte Analyse der epigraphischen Zeugnisse gelobt. Seine zahlreichen Schriften bilden auch heute vielfach die Basis für neue Untersuchungen und werden in der Forschungsliteratur gerne herangezogen. Erst 2016 hat Wolfgang Blümel einige davon in einem Sammelband „Kleinasien im Spiegel epigraphischer Zeugnisse“ herausgegeben (De Gruyter). Auf der anderen Seite erreichten mich auf die Einladung zur Tagung hin viele Nachrichten, die neben dem Wissenschaftler auch den Menschen würdigten. Bescheidenheit und Höflichkeit, aber auch Begeisterungsfähigkeit, Großzügigkeit und allen voran Integrität stehen dabei an erster Stelle der Erinnerungen. „An diesen hochgelehrten und doch so bescheidenen Gelehrten zu erinnern, ist höchst erfreulich und angemessen“, „He was arguably the greatest German epigraphist of the 20th century, and he was certainly the nicest of all“ und „Professor Herrmann was a hero of mine, for obvious reasons“ sind nur einige der Reaktionen. Das so entstandene Bild ließ sich an seinen eigenen Aussagen mes-

sen, denn Eva Herrmann und Norbert Ehrhardt erlaubten mit der Edition der „Briefe von der archäologisch-epigraphischen Stipendiatenreise 1955/56 in den Ländern des Mittelmeers“ (München 2008) einen sehr persönlichen Blick auf den jungen Forscher. Die Briefe an seine Familie und Freunde von der Fahrt als Reisestipendiat ziehen nicht nur in Bann, weil sie selbst historische Dokumente sind. Sie tun es vor allem, weil hier die endlose Neugier spürbar wird, die das Werk von Peter Herrmann auch in späteren Jahren kennzeichnen wird. Wertschätzung der Möglichkeiten, die sich ihm auf dieser Reise boten, Wissensdurst und eine Beobachtungsgabe, die sich auch auf scheinbar Kleines und Unbedeutendes konzentriert, werden deutlich. Auch Höflichkeit und Bescheidenheit, sowie freundlicher Umgang mit allen Menschen, die ihm begegneten, waren ihm selbstverständlich.

Am 22. Mai 2017 wäre Peter Herrmann 90 Jahre alt geworden. Dies bot den Anlass, seine Frau, Dr. Eva Herrmann, sowie Freunde und Wegbegleiter, Schüler und interessierte Zuhörer zu einer Tagung in das Gästehaus der Universität einzuladen, deren Motto „Epigraphische Notizen“ dem Titel seiner regelmäßigen Kommentare in den *Epigraphica Anatolica* zu bekannten und neuen Inschriften entnommen ist. 18 Referentinnen und Referenten folgten der Einladung gerne und präsentierten Ergebnisse ihrer Forschungen zur kleinasiatischen Epigraphik. Mein Dank gilt an dieser Stelle nicht nur ihnen, sondern auch der Fakultät für Geisteswissenschaften und dem SFB 950 „Manuskriptkulturen in Asien, Afrika und Europa“, die die Veranstaltung durch ihre Unterstützung erst ermöglichten. Ebenso möchte ich noch einmal meinen Kolleginnen und Kollegen Dank aussprechen. Sie alle, professoral oder als Mitarbeiter und Doktoranden hatten mich in den Vorbereitungen unterstützt, mit mir die Freude über die Zusagen geteilt und versucht, mir die Unruhe vor meiner ersten Hamburger Tagung zu nehmen. Ich weiß, dass wir in dieser kollegialen und jederzeit Unterstützung gewährenden Atmosphäre den Weg, den Peter Herrmann am Institut für Alte Geschichte vorgezeichnet hat, weitergehen.

Auch bei der Drucklegung dieses Bandes wurde ich von vielen Seiten unterstützt. An erster Stelle gebührt dabei größter Dank meinem Mitarbeiter Philip Egetenmeier, der die Last aller formalen Vereinheitlichungen, Formatierungen und weiteren technischen Umsetzungen geduldig trug. Frau Katharina Stüdemann und Frau Andrea Hoffmann vom Franz Steiner Verlag begleiteten die Druckvorbereitung in freundlicher Weise und die Herausgeber der Hamburger Reihe zögerten nicht, den Band darin aufzunehmen.

Der vorliegende Band enthält eine Auswahl der Vorträge, die an der Tagung gehalten wurden, in schriftlicher Form. Diese lassen sich in drei Themengruppen zusammenfassen. Am Anfang stehen zwei Beiträge, die dem Leser Peter Herrmann als Epigraphiker näher bringen. Georg Petzl (Köln) führt nicht nur in die Geschichte des Inschriftencorpus von Sardeis ein, sondern zeigt anhand der Korrespondenz des Grabungsleiters Crawford H. Greenewalt mit Louis Robert und Peter Herrmann, wie letzterer die Möglichkeit erhielt, die Inschriften aus Sardeis zu publizieren. Das Corpus wurde zwar vorbereitet, ein Abschluss war

Herrmann selber nicht vergönnt. Dieser Aufgabe widmete sich Georg Petzl in den letzten Jahren: Der Band Sardis II (Harvard 2019) legt nun die Funde von 1958 bis 2017 vor. Einige Beispiele daraus finden sich auch in dem in diesem Band aufgenommenen Beitrag. Auch Norbert Ehrhardt (Münster) breitet ein Stück Wissenschaftsgeschichte aus und zeichnet ein kenntnisreiches Bild von Herrmanns Wirken in Milet. Auf der Basis der Korrespondenz zahlreicher Gelehrter und Herrmanns eigener Publikationen führt er nicht nur in die Anfänge seiner Arbeiten ein, sondern beleuchtet auch die Konzeptionen bei der Bewältigung der umfangreichen epigraphischen Altlasten der Grabung. Beide Beiträge lassen erkennen, mit welcher Hingabe sich Peter Herrmann dem kleinasiatischen Inschriftenmaterial gewidmet hatte.

Der zweite Teil des vorliegenden Bandes ist entsprechend der Publikation von Neufunden und Kommentaren zu bereits edierten Inschriften gewidmet und führt den Leser beinahe auf eine Rundreise durch Kleinasien. Aus Lydien und der Aiolis präsentieren Hasan Malay (Izmir) und Marijana Riel (Belgrad) zwei neue hellenistische Zeugnisse. Aus den Jahren 153/2 oder 152/1 v. Chr. stammt eine Ehrung für Sokrates, S.d. Artemidoros, die erstmals ein Koinon der Maionier in der Katakekaumene belegt, einen Zusammenschluss verschiedener Gemeinden außerhalb ihres eigentlichen Zentrums Maionia. Der zweite Text, eine Ehreninschrift für zwei *dikaskopoi* aus Aigai wird in frühhellenistische Zeit datiert und belegt erstmals ein Fest Boulapsia für die Stadt in der Aiolis. Michael Wörrle (München) legt eine kritische Neuaufnahme des Briefes des Septimius Severus an Aizanoi vor und vermag dabei einige Unsicherheiten zu klären. Nach Karien führt der Beitrag von Angelos Chaniotis (Princeton), der eine Stele aus Bucakköy hier erstmals vorstellt. Die umfangreiche Weihung an Zeus Synetenos aus dem Anfang des 2. Jh. v. Chr. ermöglicht es ihm nicht nur, die Siedlung auf dem Tolaş Tepe als das antike Syneta zu identifizieren, sondern auch durch die Nennung von 122 Dedikanten wesentlich zu dessen Prosopographie beizutragen. Den aktuellen Forschungen in Patara entstammt der Beitrag von Christof Schuler (München): anhand zweier neuer Meilensteine, die Inschriften aus der Zeit Vespasians und der ersten Tetrarchie tragen, vermag er Hypothesen zur Geschichte Lykiens in den Jahren 68 und 69 n. Chr. und zum energischen Eingreifen des Statthalter Sex. Marcus Priscus nach einer doppelten Naturkatastrophe zu untermauern. Zudem wird zu Beginn seiner Ausführungen Peter Herrmanns Tätigkeit für das DAI und im Besonderen die Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München betont. Auch Klaus Zimmermann (Münster) legt einen Neufund aus der Provinzhauptstadt von Lycia et Pamphylia vor. Eine Ehrenbasis weist den aus Rhodiapolis gut bekannten Euergeten Opramoas als Agonotheten der Stadt aus, der unter anderem den Bau der Doppelstoa und der Exedra finanziell unterstützte. Im Depot von Antiocheia ad Pisidiam wurden 2015 einige Fragmente gefunden, die nach den Skizzen W. Ramsays publiziert worden waren. Christian Wallner (Klagenfurt) vergleicht fünf Originale mit den Editionen und kann dem bisherigen Befund wertvolle Neulesungen und -interpretationen hinzufügen. Den Abschluss des zweiten Teiles bildet der Aufsatz von Mustafa Adak (Antalya), der zunächst für die Identifizierung des Stifters einer Statue aus dem Territorium der Metropole

Kaisareia in Kappadokien, Flavius Aretaios, mit einem aus der Literatur bekannten Mediziner gleichen Namens argumentiert. Auch ein Grabstein des 2./3. Jh. n.Chr. aus der gleichen Stadt lässt einen gebildeten Stifter und Verehrer Platons erkennen und vermag zu belegen, wie die Oberschicht Kappadokiens nach griechischer *paideia* strebte.

Im dritten Teil des Tagungsbandes finden sich weitere Aufsätze, die in unterschiedlicher Weise an Forschungsschwerpunkte Peter Herrmanns anknüpfen. Zunächst schöpft Linda-Marie Günther (Bochum) aus dem reichen epigraphischen Material Milets und erläutert die Strategien, die hinter den zahlreich belegten späthellenistischen Adoptionen stehen. Neben der Substitution eines fehlenden eigenen Erben durch die Aufnahme eines Verwandten lässt sich ab dem 1. Jh. v.Chr. auch erhoffter Prestige-Gewinn nachweisen, wenn neben dem weiteren Erben noch eigene lebende Söhne des Adoptierenden belegt sind. Werner Eck (Köln) stellt die materiellen Aspekte der Inschriftenträger in den Mittelpunkt seiner Überlegungen zu statuarischen Monumenten in den kleinasiatischen Provinzen. Kaiser, Statthalter und auch lokale Honoratioren waren – so zeigt er – zu keiner Zeit abgeneigt, sich durch Monumente, die in ihrer Größe oder Gestaltung von anderen deutlich abgesetzt waren, ehren zu lassen. Von einem Beitrag Peter Herrmanns zur kaiserlichen Garantie privater Stiftungen (1980) geht Marietta Horster (Mainz) in ihrer Analyse der „römischen“ Sanktionen und ökonomischen Interessen bei der Stiftungssicherung aus, kommt allerdings überzeugend zu dem Schluss, dass diese kein kaiserlich-fiskalisches Interesse ausgelöst hätten. Helmut Halfmann, der Nachfolger Peter Herrmanns in Hamburg, widmet sich den Reisen, die den Kaiser Hadrian wiederholt auch nach Lydien und in das westliche Kleinasien geführt hatten. Die umfangreichen Diskussionen um Peter Herrmanns einflussreichen Aufsatz „Hilferufe aus den Provinzen“ (1990) greift Rudolf Haensch (München) in seinem Beitrag zu Übergriffen römischer Soldaten in den östlichen Provinzen des Imperium Romanum auf und erweitert sie um wichtige Aspekte. Dabei steht im zweiten Teil eine Inschrift aus Pella im Mittelpunkt, die ein Edikt eines unbekannten Urhebers sowie drei Briefe enthält und mit einem umfangreichen Kommentar und textkritischen Apparat dem Leser neu erschlossen wird.

In allen Beiträgen spiegeln sich die intensive Arbeit und fruchtbaren Diskussionen der beiden Tage in Hamburg wider. Christian Habicht, der Peter Herrmann stets auf enge Weise weit über die Wissenschaft hinaus verbunden gewesen war, musste die Einladung nach Hamburg aus gesundheitlichen Gründen ablehnen. Er schrieb aber, dass er in Gedanken gerne und engagiert dabei sei und uns den Erfolg wünsche, den Peter Herrmann verdient habe. Der vorliegende Band zeigt hoffentlich, dass dieser Wunsch in Erfüllung gegangen ist.

ZUM INSCHRIFTENCORPUS VON SARDEIS – EINEM VORHABEN PETER HERRMANN'S

Georg Petzl

Die Karte Abb. 1 zeigt das Gebiet des antiken Lydien, wie es von Josef Keil für die Corpuspublikation der „Tituli Asiae Minoris“ (TAM), Band V, definiert worden ist. Die klare Linie der Außengrenze täuscht dabei eine Gewissheit vor, die so schon in der Antike nicht bestand; zum Beispiel war im Norden der Grenzverlauf zwischen Lydien und Mysien umstritten,¹ auch wissen wir von Veränderungen im Laufe der Zeit. In diese Karte sind als dunklere Flächen die Gebiete eingezeichnet, für welche Corpora der dort jeweils gefundenen griechischen und lateinischen Inschriften vorliegen, und zwar solche Corpora, die A. Boeckhs *Corpus Inscriptionum Graecarum*, Band II von 1843, ersetzen; elektronische Datenbanken, die ja von gedruckten Publikationen abhängen, sind bei der Darstellung nicht berücksichtigt.

Das älteste von diesen Corpora ist das von W.H. Buckler und David M. Robinson 1932 in der Reihe „Sardis“ als Band VII, Teil 1, herausgegebene „Greek and Latin Inscriptions“, also das Inschriftencorpus der Hauptstadt Lydiens, auf das ich gleich näher zu sprechen kommen werde. 1981 legte Peter Herrmann vom fünften Band der *Tituli Asiae Minoris* den ersten Faszikel vor, der Nordostlydien umfasst. Im selben Jahr wurden von R. Meriç, R. Merkelbach, J. Nollé und S. Şahin in der Reihe „Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien“ (IK), Band 17,2, die Funde aus dem Kaystros-Tal publiziert.² 1989 folgte, wiederum von Peter Herrmann vorgelegt, der zweite Faszikel von TAM V mit der epigraphischen Ernte aus Nordwestlydien. 2006 erschien, von Axel Filges herausgegeben, als Band 48 der *Istanbuler Forschungen* die Monographie über den östlichen ‚Außenposten‘ Blaundos; Falko von Saldern hat dort die in Blaundos und benachbarten Orten gefundenen Inschriften vorgelegt, übersetzt und kommentiert. 2007 erschien dann der von mir besorgte dritte Faszikel von TAM V („*Philadelphieia et ager Philadelphenus*“), der sich von denen Peter Herrmanns darin unterscheidet, daß er Übersetzungen gibt, die ebenso wie die Beschreibungen und Kommentare, deutsch abgefasst sind; auch ist dieser Faszikel vom Folianten zu handlicherem Format geschrumpft. Dem gesamten TAM V-Komplex lagen frühere Vorarbeiten, vor allem von Josef Keil, zugrunde.

1 Strab. 12, 8, 12 (p. 576) ... τῆς Κατακεκαυμένης, ἣν οἱ μὲν Μυσίαν, οἱ δὲ Μαϊονίαν φασίν; vgl. 13, 4, 11 (p. 628); TAM V 1, S. 79.

2 Nr. 3501–3868.

Nach diesem Überblick komme ich auf die Stadt zurück, die hier im Mittelpunkt steht, auf Sardeis. Die Ruinen der Stadt lockten schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Cyriacus von Ancona an, und ab dem 17. Jahrhundert wurden sie häufig aufgesucht und die zutage liegenden Inschriften abgeschrieben. Ausgrabungen fanden erst von 1910 bis 1914 unter der Leitung von H.C. Butler statt, und es folgte 1922 noch eine kurze Kampagne, die bereits in die Zeit des griechisch-türkischen Krieges fiel. Mit ihm kamen die archäologischen Aktivitäten dort zum Erliegen. Da nicht abzusehen war, ob und gegebenenfalls wann sie wieder aufgenommen werden könnten, entschlossen sich W.H. Buckler und D.M. Robinson 1932, alle bis 1922 bekannten griechischen und lateinischen Inschriften in dem erwähnten Corpus vorzulegen. Dieses wird „Sardis VII, Part I“ genannt, da die Herausgeber planten, in einem zweiten Teil die „Diaries of Robert Wood and his friends: notes taken at Sardis in 1750“³, zusammen mit den „*testimonia* relative to Sardis“⁴ zu veröffentlichen. Während Woods Tagebücher unveröffentlicht blieben, sind die antiken Testimonien zur Geschichte von Sardeis seit 1972 in der nützlichen Sammlung „Ancient Literary Sources on Sardis“ von John Griffiths Pedley zusammengestellt.

Mit „Sardis VII 1“ legten Buckler und Robinson ein vorzügliches Werk vor, das in vielerlei Hinsicht Maßstäbe setzte: Zu jeder der 228 (s. Anm. 43) Inschriften sind, soweit dies möglich war, umfassende materielle Beschreibungen gegeben, dazu noch Photos der Steine oder von Abklatschen, Faksimilia aus den Handschriften der Reisenden oder solche von früheren Editionen. Die Texte sind, soweit dies tunlich war, übersetzt, und zu den inhaltlichen Erläuterungen bemerken die Herausgeber: „ausführliche Kommentierung ist vermieden worden außer in Fällen von speziellem Interesse“⁵ – hier zeigt sich eine gewisse Flexibilität gegenüber den gleichzeitigen durchweg knapp kommentierten Corpora. – Detaillierte Indices erschließen das Material.

Unter der Ägide der Universitäten Harvard und Cornell wurden 1958 die Ausgrabungen als „Archaeological Exploration of Sardis“ in jährlich stattfindenden Kampagnen wieder aufgenommen, womit neue Inschriftenfunde einsetzten. Jedes Inschriftencorpus wird bekanntlich sofort nach seinem Erscheinen ergänzungsbedürftig; dieser Prozess beschleunigte sich aber für das Werk von Buckler und Robinson besonders durch den beginnenden Zustrom neuen Materials. Für die Notwendigkeit, dieses zu bearbeiten und zu veröffentlichen, fanden die damaligen Direktoren George M.A. Hanfmann und Henry Detweiler eine höchst vielversprechende Lösung. 1964 schrieben sie:

„Die Archaeological Exploration of Sardis hat sich glücklicherweise für die Publikation des neuen epigraphischen Materials die Mitarbeit von Professor Louis Robert und Madame Jean-

3 Sardis VII 1, S. 1.

4 Sardis VII 1, S. II.

5 „elaborate annotation has been avoided except in cases of special interest“ (Sardis VII 1, S. II).

ne Robert sichern können. Einem Vorschlag von Professor Robert folgend wurde entschieden, die wichtigsten epigraphischen Funde in einer Reihe von Monographien vorzulegen ...⁶

Diese Sätze stehen im Vorwort zu Louis Roberts „Nouvelles inscriptions de Sardes, I^{er} Fascicule“, das heißt zur ersten dieser Monographien. Das Bändchen behandelt 19 Inschriften.

Die Abbildungen 2–3 stammen aus dem Archiv der Sardis Exploration und zeigen das Ehepaar Robert bei der epigraphischen Arbeit in Sardis: Abb. 2 (1961) beobachten G. Hanfmann (l.) und L. Robert (r.) Jeanne Robert, die einen Abklatsch einer bisher unveröffentlichten byzantinischen Grabinschrift vorbereitet.⁷ Abb. 3 (1964) zeigt die nämlichen drei Personen bei einem Fragment der Architrav-Inschrift SEG 36, 1094 (= I. Sard. II, Nr. 419).

Drei weitere religionsgeschichtlich bemerkenswerte Inschriften aus Sardeis bzw. dessen Umgebung behandelte L. Robert später in anderen Publikationen.⁸ 1983 veröffentlichte George Hanfmann den Band „Sardis from Prehistoric to Roman Times“; dort legt eine Reihe von Autoren die Grabungsergebnisse von 1958 bis 1975 vor. In der Bibliographie (S. xxv) wird das geplante Corpus aufgeführt als „Sardis (M[onograph] 15): L. Robert and J. Robert, Greek and Latin Inscriptions (forthcoming)“.

Am 31. Mai 1985 verstarb Louis Robert. In den knapp 17 Jahren, die Jeanne Robert ihn überlebte (sie starb im 92. Lebensjahr am 31. Januar 2002), konzentrierte sie ihre Kraft auf die Bearbeitung der Inschriften von Klaros, für die Publikation der Inschriften aus Sardeis war nach einer neuen Lösung zu suchen.

1989, ein Vierteljahrhundert nach dem ersten Faszikel, erschien Philippe Gauthiers Monographie „Nouvelles inscriptions de Sardes II“. In ihr werden aus der Zeit von Antiochos III. sieben „königliche Dokumente“ und ein Ehrenbeschluss von Sardeis einer gründlich kommentierten Edition gewürdigt und in Anhängen weitere Beobachtungen angeschlossen. Aus der Einleitung dieser vorzüglichen Publikation wird deutlich, welche Aufgabenteilung für das künftige Corpus von Sardeis inzwischen vorgesehen war. Gauthier schreibt dort, daß noch im Oktober von Roberts Todesjahr 1985 George Hanfmann und Jeanne Robert ihm bei einem Treffen in Paris vorschlugen, das besagte hellenistische Material – Robert hatte

6 Nouv. inscr. Sard. I, S. 5: „The Archaeological Exploration of Sardis has been fortunate in securing for the publication of the new epigraphic material the cooperation of Professor Louis Robert and Mme Jeanne Robert. Upon Professor Robert's suggestion, it has been decided to present the most important epigraphic finds in a series of monographs ...“

7 Die Inschrift trägt die Inventarnummer IN61.030 und wird im Corpus I. Sard. II als Nr. 708 erscheinen.

8 „Règlement de l'autorité perse relatif à un culte de Zeus“ (CRAI 1975, 306–30 = id., Op. Min. V 485–509); „La Mère des Dieux Lydienne“ (BCH 106, 1982, 359–61 = id., Doc. As. Min. 321–23, Nr. 2); „Apollon Pleurénos et le lac“ (BCH 106, 1982, 361–67 = id., Doc. As. Min. 323–29, Nr. 3); es handelt sich um die Inschriften I. Sard. II, Nr. 434, 448 und 323. Eine weitere seinerzeit unveröffentlichte Inschrift, in der das schwere Erdbeben von 17 n. Chr. erwähnt wird, bespricht er BCH 102 (1978), 405 = id., Doc. As. Min. 101; vgl. SEG 28, 928, Herrmann 1995, 30 = id., Ausgew. Schriften 157, und I. Sard. II, Nr. 440.

dieses Dossier „Documents royaux du temps d’Antiochos III“ genannt⁹ – zu veröffentlichen; Gauthier fährt fort „... Peter Herrmann se chargeant des autres inscriptions“. Die umfangreiche Aufgabe, die anderen bis dahin nicht behandelten Neufunde zur Publikation fertig zu machen, war also Peter Herrmann übertragen worden.

Diese knappe Information erfährt aus dem Briefwechsel von Peter Herrmann und Jeanne Robert eine schöne Ergänzung. Es sei hier bemerkt, daß auch für die folgenden Ausführungen auf seine Korrespondenz zurückgegriffen werden konnte.

Nach Louis Roberts Tod im Mai 1985 war wie gesagt zu klären, was mit den Sardischen Neufunden seit 1958 geschehen sollte, deren Veröffentlichung den Roberts übertragen worden war. In einem Brief an Madame Robert spricht Herrmann diese Frage an und schlägt ein Treffen im Oktober vor, das auch stattfand. Am 6. September 1985 antwortet sie ihm:

„Ich verstehe sehr gut, daß Mr. Hanfmann es eilig hat, die Inschriften von Sardes publiziert zu sehen, und ich habe noch viel Arbeit für Klaros. Sardes gehört mir nicht, und Sie sind ein Gelehrter nach dem Herzen von Louis und darüber hinaus ein treuer Freund.“¹⁰

Bei besagtem Treffen übergab sie Herrmann einen Teil der Aufzeichnungen und Abklatsche, die sie zusammen mit ihrem Mann angefertigt hatte.¹¹

Bereits im Vorfeld dieser Arbeitsaufteilung hatte es 1983 gleichsam eine Initialzündung gegeben, die zur Einbindung Peter Herrmanns in die Bearbeitung der Inschriften von Sardeis führte. In den Jahren zwischen 1976 und 1982 hatten die Ausgrabungen keine „Inschriften von größerem Interesse“¹² zutage gefördert: so

9 So lautet der erste Untertitel von *Nouv. inscr. Sard. II*, dem als zweiter folgt: „Décret de Sardes en l’honneur d’Héliodôros“, vgl. Gauthier, *Nouv. inscr. Sard. II*, S. 7. Er erwähnt ein weiteres Dossier, dessen Veröffentlichung ihm bei dieser Gelegenheit ebenfalls anvertraut wurde, welchem Robert den Titel „La Corè de Sardes et ses enfants“ gegeben hatte. Daß Robert dieses Thema behandeln wollte, geht aus *RNumism. 1976*, 47 = *Op. Min. VI* 159 = *Choix d’écrits* 664, Anm. 103 hervor: „Je traiterai ... du culte de Corè à Sardes et dans quelques villes voisines, avec son idole caractéristique (cf. mes *Monnaies grecques*, 70), ses fêtes Coraia et Chrysanthina, et la famille de cette Corè avec ses enfants Koros, Euposia et [Eueteria?]“. Koros und Euposia werden in der Inschrift IN72.001 (= *I. Sard. II*, Nr. 447; vgl. *ZPE* 200, 2016, 242–46; *SEG* 36, 1095 und *SEG* 60, 1303) genannt, und in einer späteren Note spricht Robert nur noch von diesen beiden, *BCH* 101 (1977), 73 = *id.*, *Doc. As. Min.* 31, Anm. 36: „Je reviens sur les images (sc. des Plutosknaben) avec le nom de Koros et d’Euposia dans le recueil des inscriptions de Sardes, où une inscription les nomme comme enfants de Corè.“ Zu einer Behandlung dieses Themas durch Gauthier ist es nicht mehr gekommen.

10 „Je comprends très bien que Mr. Hanfmann soit pressé de voir la publication des inscriptions de Sardes et j’ai encore beaucoup de travail pour Klaros. Sardes ne m’appartient pas et vous êtes un savant selon le coeur de Louis et, de plus, un ami fidèle.“

11 Brief Herrmanns an C. H. Greenewalt, jr., vom 06.11.1985.

12 Mit „Greenewalt“ werden im folgenden an P. Herrmann gerichtete Briefe Greenewalts bezeichnet. – Greenewalt, 13.03.1984: „... two long inscriptions were discovered in 1982 ..., the first inscriptions of major interest to be discovered since 1976.“ Bei dem zweiten erwähnten

der damalige Grabungsleiter Crawford H. Greenewalt, jr., in einem Brief. 1982 aber wurde die lange und leider größtenteils zerstörte Inschrift gefunden, die auf einem 2 Meter hohen Grenzstein, *Horos*, steht und eine vom Dictator Caesar elf Tage vor seiner Ermordung getroffene Entscheidung wiedergibt.¹³ Sie war eine Antwort auf eine Gesandtschaft von Sardeis, die um die Neufestsetzung der Asylansprüche von Heiligtümern des Stadtgebietes nachgesucht hatte.

Am 24. Oktober 1983 fragt Greenewalt Peter Herrmann, der zu dieser Zeit einen Forschungsaufenthalt am Institute for Advanced Study in Princeton wahrnimmt, ob er Interesse und die nötige Zeit habe, dieses schwierige Dokument zu publizieren; dies setze die Expertise eines „specialist in Asia Minor inscriptions“ voraus, und er, Greenewalt, habe schon seit vielen Jahren Herrmanns Werk bewundert.¹⁴ Er lädt ihn zu einem Besuch in Sardeis ein, damit er dort vor dem Stein arbeiten kann; Herrmann ist dieser Einladung Ende September 1984 nachgekommen. Abb. 4 zeigt ihn bei der Entzifferungsarbeit 1986 vor dem *Horos*.¹⁵

Daß von Louis Roberts Seite kein Vorbehalt gegenüber der Publikation des *Horos* durch Herrmann zu erwarten war, diese vielmehr wärmstens empfohlen wurde, zeigt ein Schreiben Greenewalts schon eine Woche später.¹⁶ Wenige Wochen danach zitiert er wörtlich, was Robert ihm am 29.10.1983 geschrieben hatte: „Peter Herrmann wäre eine gute Wahl für die neuen epigraphischen Funde, wenn er (sc. für diese Aufgabe) frei sein kann.“¹⁷ Im Chiron 1989 erschien Herrmanns gründlich recherchierter und dokumentierter Aufsatz „Rom und die Asylie griechischer Heiligtümer: Eine Urkunde des Dictators Caesar aus Sardeis“.¹⁸

Aus Roberts Worten geht hervor, daß seine Empfehlung sich nicht nur auf diese eine Publikation, sondern generell auf die der epigraphischen Neufunde aus Sardeis bezog. Mit der letzten Kampagne 1975 unter Hanfmanns Leitung hatte das zwischen ihm und den Roberts getroffene Abkommen sein Ende gefunden, für die Vorbereitung eines Corpus der Funde ab 1976 war eine neue Vereinbarung zu treffen. In einem Brief vom 13. März 1984 – immer noch nach Princeton – gesteht Greenewalt, daß seinen Kollegen und ihm erst 1982, unter anderem anlässlich des

Neufund handelt es sich um die lange Ehreninschrift, die Herrmann im Chiron 23 (1993), 248–63 veröffentlichte (SEG 43, 865; I. Sard. II, Nr. 401).

13 S. u. Anm. 18 die Bibliographie.

14 Greenewalt, 24.10.1983: „Would you be interested and have the time to publish an inscription recently discovered at Sardis ...?“ – „For many years I have admired your work ...“

15 Zwei Zeilen hat er mit Kohlenstaub geschwärzt, der sich, mit Wasser vermischt, in die schwach erhaltenen Buchstabenprofile absenkt. Behutsam wischt man anschließend über die höhere Oberfläche des Steins, so daß sich die noch Kohlenstaub enthaltenden Vertiefungen dunkel abbilden und die Lesbarkeit allfälliger Buchstabenspuren verbessert wird.

16 Greenewalt, 02.11.1983: „Such a gracious note arrived today from Professor Robert, in which he warmly endorsed the idea of your publishing the inscription from Sardis IN82.1 ..., if your busy schedule permitted. I do hope it does.“

17 Greenewalt, 13.03.1984: „Ce serait un bon choix pour les nouvelles trouvailles épigraphiques que Peter Herrmann, s'il peut être libre“.

18 Chiron 19 (1989), 127–64, mit Photos Taf. 1–6 (AE 1989, 684; SEG 39, 1290; K.J. Rigsby, Asyilia [1996] 433–37, Nr. 214; I. Sard. II, Nr. 305).

Fundes des *Horos*, das Problem einer solchen neuen Vereinbarung bewusst geworden war.¹⁹ Mit einer deutlichen Bitte wendet er sich an Herrmann:

„Es ist offensichtlich, daß Sie der geeignetste Spezialist sind, von dem sich die Sardis Expedition wünschen könnte, daß er die Befugnis habe, griechische und lateinische Inschriften von Sardis zu veröffentlichen. ... Meine Kollegen und ich wären sehr geehrt und hocherfreut, wenn ab 1976 aufgenommene Inschriften von Sardis von Ihnen veröffentlicht würden, und ich schreibe, um zu fragen, ob Sie frei und willens wären, diese Verantwortung zu übernehmen.“²⁰

In einem Brief an Greenewalt vom 23.10.1984 – wie er schreibt, „nach längerer Überlegung“ – macht Peter Herrmann folgenden Vorschlag:

„Daß ich an der ehrenvollen und für mich sehr verlockenden Aufgabe durchaus interessiert bin, habe ich Ihnen ja schon zu verstehen gegeben. Auch sachliche Gründe, speziell meine Corpus-Bearbeitung von ganz Lydien außerhalb von Sardes, sprechen ja für die Annahme Ihres Angebots. Nun bin ich im Augenblick ja noch mit der Ausarbeitung von TAM V 2 beschäftigt, womit ich bis Ende 1985 fertig zu werden hoffe. Danach muß ich unbedingt meine alte Verpflichtung gegenüber der Grabung in Milet erfüllen, wo es um eine Publikation des noch unveröffentlichten Materials aus der alten Grabung seit 1899 geht (!) ... Dafür habe ich zwei Mitarbeiter gewonnen, Wolfgang Günther und Norbert Ehrhardt ...“

Herrmann hofft, durch ein Forschungsjahr „im Jahre 1986 die Arbeit in Milet einigermaßen zum Abschluß zu bringen. Danach würde ich, bevor ich einen neuen Faszikel in Lydien beginne“ – er denkt dabei an Philadelphia –,²¹

„gern das Material aus Sardes in Bearbeitung nehmen ... Wie viel Zeit ich dann für dieses Vorhaben brauchen würde, kann ich natürlich noch nicht überblicken. Ich würde aber auf der Grundlage der oben genannten Prioritäten, von denen ich nicht abweichen kann, sehr gern die von Ihnen angebotene Aufgabe übernehmen. Ich hoffe, daß Sie sich auf diese Zeitplanung einlassen könnten und nicht darüber zu sehr enttäuscht sind, daß ich um etwas Aufschub bitten muß.“

Wie aus einer anderen Stelle dieses Schreibens hervorgeht, war sich Herrmann dessen bewußt, daß das ihm angetragene Corpus – „nach einer hoffentlich mit L. Robert zu erzielenden Übereinkunft“ – auch „wesentliche Teile des älteren Materi-

19 Greenewalt, 13.03.1984: „With Professor Hanfmann’s retirement from the field directorship in 1976, responsibility for publishing Greek and Latin inscriptions recovered thereafter came into question. That question was only seriously addressed by my colleagues and me, however, when two long inscriptions ...“ usw. wie in Anm. 12.

20 Greenewalt, 13.03.1984: „You clearly are the most appropriate specialist whom the Sardis Expedition could wish to have authority for publishing Greek and Latin inscriptions from Sardis ... My colleagues and I would be very honoured and very pleased if Sardis inscriptions recovered after 1976 were to be published by you, and I write to ask if you would be free and willing to undertake this responsibility.“

21 Aus einem Brief vom 12.11.1984 an Jane Ayer Scott, Executive Director of the Sardis Expedition: „Ich wäre grundsätzlich sehr daran interessiert, das sehr ehrenvolle und für mich verlockende Angebot der Bearbeitung der seit 1958 gefundenen Inschriften anzunehmen.“ Es folgt der schon im oben zitierten Brief an Greenewalt vom 23.10.1984 gegebene Hinweis auf die vorher abzuarbeitenden Verpflichtungen. „Danach würde ich sehr gern die Arbeit in Sardis in Angriff nehmen, bevor ich mich an den 3. Faszikel des Lydien-Corpus mache, in dem vor allem Philadelphia enthalten sein wird.“